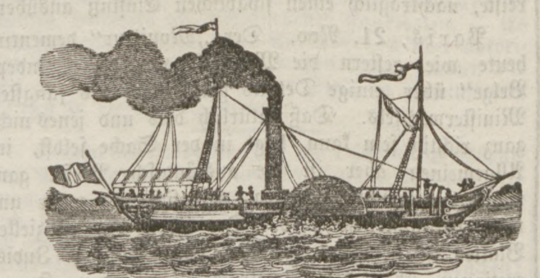
Danziger Dampfboot.

№ 277. **1861.**

Dienstag, den 26. November. **31ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots"

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, Montag 25. November.

Der Kaiser hat den Chef der Kultuskommission, Vidal, dem Suchosanet die Begleitung des Grafen Wielopolski untersagt hatte, zur Disposition des Letzteren nach Petersburg berufen.

Bern, Montag 25. November, Nachm.

Gutem Vernehmen nach hat der Bundesrath beschlossen, wegen der neuerlichen Gebietsverletzung an der Genfer Grenze von Frankreich Genugthuung zu verlangen.

— Fazy ist in Genf nicht wieder gewählt worden.

London, Montag 25. November.

„Daily News" versichern, daß der Minister den Befehl ertheilt habe, nicht zu gestatten, daß der „Nashville" in Southampton wie ein Kriegsschiff ausgerüstet werde.

Staat oder Nationalität.*)

Staat oder Nationalität? So lautet die Frage der Gegenwart, so der Widerspruch, den das Bewußtsein der Zeit zu überwinden strebt.

Entscheidet ihn der Ausgang der Kämpfe, deren Schauspiel die neueste Zeit geboten hat? Die Sprache des Schwertes drückt nur die Unklarheit des Begriffes aus. Ehe dieser aber zur Klarheit gediehen, ist an eine befriedigende Entwickelung concreter Verhältnisse nicht zu denken.

Der Racenkrieg unserer Tage scheint seinem Wesen nach ein Kampf der Nationalitäten gegen die Staaten. Ist nun das Recht der einen das Unrecht der andern, das Bestehen dieser die Vernichtung jener?

Nationalität als Idee erfaßt und in dieser gestaltet, ist so hoch und erhaben, daß sie den Anspruch auf unbedingteste Anerkennung hat. Verwerflich ist jede Maßregel, welche der Selbstbestimmung dieser Idee entgegen wirkt. Jeder in einem Staate lebende Mensch darf z. B. fordern, daß er das Gotteswort in seiner Mundart höre, daß ihm der Richterspruch und die Gesetze in seiner Sprache verständlich werden.

Ganz unterschieden von der Idee der Nationalität ist aber die Idee des Staates. Jene basirt auf der Beschränkung des physischen Zufalls, diese auf der Bestimmung, den Menschen zu einem höheren geistigen Leben fortzubilden. Die Idee des Staates ist der Grundton der Cultur, die Nationalitäten sind die Nebentöne, welche ihm folgen müssen. Daher entscheidet, wenn noch die Sicherheit der Existenz der erste Zielpunkt der Menschen ist, die Nationalität den Anfang der Staatenbildung. Daher bedingt aber die höhere Idee im Laufe der Weltordnung die Form und das Bestehen der Staaten. In Patrimonialstaaten, wie sie der Orient zeigt, in denen der Souverain nur der bedeutendste Grundbesitzer ist, muß freilich die Idee der Nationalität die bestimmende und die herrschende sein. Sobald aber die Idee des Staates sich zu entwickeln und geltend zu machen beginnt, geht jene in diese auf und wahrt nur das Recht der wesentlichen Rücksicht. England und Amerika haben, gleich Elsaß und Deutschland, dieselbe Nationalität. Dem Gesetze der Weltordnung nach mußte Elsaß aber mit Frankreich zusammengehen, mußte Nordamerika ein selbstständiges Ganze werden, damit die Idee des Staates zur Erscheinung kam.

Die Anwendung dieser Sätze auf den heutigen Zustand des Großherzogthums Posen ergiebt, daß Alles, was man über denselben vernimmt, verworren, begriffslos, chaotisch, daß eine Idee, geschweige denn eine Idea superior darin nicht zu entdecken ist.

Man spricht von der Wiederherstellung Polens, und

ein Königreich Polen ist da!

Ein Königreich Polen mit besonderen Gesetzen, besonderen finanziellen und staatswirthschaftlichen Institutionen, ja mit der Anerkennung von Seiten der europäischen Staaten, welche durch die Anwesenheit diplomatischer Personen in Warschau ihren bestimmten Ausdruck hat.

Spricht man daher von der Wiederherstellung eines Königreichs Polen; so kann man darunter nur verstehen:

1) daß das vorhandene Königreich Polen unabhängig von einem andern Staate sei,

2) daß die Grenzen desselben einem früheren Zustande gemäß erweitert werden.

Erst diese Punkte muß man festhalten, wenn man ein sicheres Urtheil fällen will.

Was nun den ersten derselben betrifft, so haben schon Philosophen und Staatsmänner gezeigt, daß das Maß der Gesittung eines Volkes das Maß seiner Freiheit bedingt. Abhängigkeit eines Staates tritt nur dann hervor, wenn in den einzelnen Gliedern seines Organismus der Begriff der Freiheit noch nicht in der vollen Bedeutung lebt. Von der Existenz der Freiheit ist aber die physische Kraft kein gültiges Zeugniß. Dann erst wird die Freiheit im Staate als vorhanden gelten, wenn jeder Bürger den andern auch als einen freien Menschen anerkennt, wenn er als solchen ihn zu behandeln weiß.

Wäre dies in Galizien der Fall gewesen, dann würde die Geschichte von den Gräuelscenen, welche dies Land in der verflossenen Zeit erlebt, der Nachwelt nichts zu berichten haben. Wäre im Königreich Polen jede Spur der Abhängigkeit von einem Mitunterthan, insofern sie die Vernichtung des freien Willens ist, durch das Volk selber beseitigt worden; würde die äußere Selbstständigkeit jedes Einzelnen von jedem Einzelnen selbst gefördert sein — und keine Regierung besitzt die Macht ein solches Bestreben als ungesetzlich zu hindern: — dann wäre die Gestalt des Königreichs Polen schon heute geändert, die Unabhängigkeit desselben schon von selbst erfolgt.

Anzuerkennen ist die Tapferkeit, welche das polnische Volk beseelt; aber wie hoch ihr Werth: zur Begründung civilisirter Staaten gehört vor Allem voller Sinn für Gesetzlichkeit und für Ordnung, volle Anerkenntniß der unveräußerlichen Menschenrechte. Tapferkeit kann nur bei einem niedrigen Stande der Cultur und bei der gänzlichen Unbekanntschaft mit dem, was die Aufgabe des Staates ist, den Schein eines Staatsverbandes entwickeln helfen. Fängt das Verständniß dieser Aufgabe aber im Geiste des Volkes auch nur zu tagen an, dann wird die Tapferkeit allein die Dienerin der Gesetzlichkeit — der Gesetzlichkeit, basirt auf dem Heiligthum der Menschenrechte. Niemand wird den Franzosen die Tapferkeit, die sie unter Napoleon's Herrschaft bewährt, auch nur im Entferntesten bestreiten wollen. Aber trotz aller Tapferkeit vermochten sie nicht die Oberherrschaft über Deutschland zu erlangen; sie konnten es nicht, weil in dieser Oberherrschaft eine Verletzung der Menschenrechte lag, weil die Existenz Frankreichs als eines Staates diese Herrschaft durchaus nicht zur Bedingung hat. Es handelte sich wahrlich nicht um Erhaltung der Nationalitäten, als Russen, Schweden, Czechen mit Deutschen fochten und Elsaß bei Frankreich blieb.

Jener Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit, jene Anerkenntniß der Menschenrechte scheinen gegenwärtig aber in Galizien z. B. noch nicht vorhanden zu sein. Sensenmänner ersetzen niemals den kategorischen Imperativ. Nicht im Stande, die Allmacht und die Allgewalt desselben zu gewinnen, verhindern sie im Gegentheil die Förderung jener Grundprinzipe, bereiten sie den Untergang der Nationalität vor, die sie zu erhalten oder zu retten wähnen. Außerhalb eines Staates aber den Heerd einer besseren Ordnung gründen, außerhalb dieses das Feuer der Nationalität entzünden wollen, dies heißt die Lebensfähigkeit eines Staates schon a priori in Zweifel ziehen.

Unterwirft man sich den zweiten Punkt einer näheren Prüfung, so stellt sich die Frage heraus: welcher der früheren Zustände maßgebend für den künftigen Zustand Polens sei? — Der etwa von **1807** oder der von **1773** oder ein früherer noch, als bekanntlich mit Ausnahme Preußens, welches niemals von Slaven bewohnt war, das Polenreich bis an die Elbe hin und bis nach Leipzig ging?

Jeder von diesen ist allerdings eine mögliche Basis. Aber die Weltordnung folgt, wie früher gesagt, einem höhern Gesetz, als dem des physischen Zufalls, ihr Ziel ist die Erhebung der Menschen über das bloße Naturgesetz. Sie anerkennt die Nationalitäten in ihrer relativen Berechtigung, aber sie verschmilzt dieselben für den absoluten Zweck der Menschheit.

Polen hat, wie eine jede lebendige Nation, das Recht der freien Entwickelung; die Basis dieses Rechts muß es selbst sich in geistiger Weise schaffen.

*) Durch die freundliche Vermittelung eines Gönners unseres Blattes ist es uns gelungen, diesen Artikel, der aus der Feder eines der größten Staatsmänner der Neuzeit, des Herrn Staatsministers von Schön, herrührt, unsern Lesern mitzutheilen. Es ist derselbe allerdings schon im Jahre 1848 in den engern Freundeskreisen des seltenen Mannes, der mit außerordentlichem Talent in die Ereignisse des preußischen Staates eingegriffen, bekannt geworden; aber das größere Publikum kennt ihn unseres Wissens bis jetzt noch nicht. Wir halten es um so mehr für ein Glück, diesen Artikel der großen Oeffentlichkeit übergeben zu dürfen, als der Inhalt desselben nicht nur für jene Zeit, in welcher er geschrieben wurde, sondern auch gerade für die Gegenwart die tiefsten Wahrheiten in Bezug auf die wieder so mächtig angeregte Nationalitätsfrage enthält. D. R.

Rundschau.

Berlin, 25. Nov. Unter den preußischerseits im Auslande aufgegebenen Schiffsbestellungen soll sich, wie das Gerücht wissen will, auch die Bestellung auf ein oder zwei gepanzerte Kanonenboote befinden. Es ist zwar von derartigen Fahrzeugen bisher nur aus Frankreich als von einer neuen Erfindung des französischen Kaisers die Rede gewesen, doch erhalten die Angaben darüber in so fern eine erhöhte Glaubwürdigkeit, als nach den neueren Nachrichten auch für die russische Marine, zunächst jedoch nur versuchsweise, ein gepanzertes Kanonenboot, 150 Fuß lang und mit mächtiger Maschinenkraft (angeblich 200 Pferdekraft), in England erbaut und vor einigen Wochen bereits in Kronstadt angelangt ist. Für ganz bestimmt wird außerdem versichert, daß, wo nicht schon in diesem Winter, jedenfalls unmittelbar mit Beginn des nächsten Frühjahrs, auf dem hiesigen großen Artillerieschießplatze neue Schießversuche gegen Eisenplatten statthaben sollen, die nach einem besonderen Verfahren

gewalzt sind. Solche Platten sollen sich bei den letzten derartigen Versuchen in England selbst gegen die Geschosse der schwersten Caliber und auf ganz nahe Distanzen als völlig undurchdringlich bewährt haben.

— Se. Majestät der König sind gestern nach Blankenburg gereist.

— Die Deputation, welche Sr. Maj. dem Könige das Krönungsgeschenk der Provinz Sachsen, einen Beitrag von 65,000 Thlrn. für die Flotte überbrachte, hatte am 22. d. die Ehre einer Audienz.

— Unter den vormals preußischen Offizieren, die den gegenwärtigen Krieg in Nordamerika in den Reihen des Unions-Herres mitmachen, befindet sich auch der zweite Sohn des verewigten Generals v. Radowitz. Derselbe bekleidet daselbst nach neuerlich hier eingegangenen Nachrichten den Rang als Major. Bis vor Jahresfrist hatte der junge Herr v. Radowitz als Lieutenant im Regiment der Garde du Corps in Potsdam gestanden und im vorigen Winter seinen Abschied erhalten. Von den beiden Brüdern desselben ist der älteste Hauptmann im Seebataillon und vortragender Offizier im Marineministerium, der jüngste Attaché bei der Königlichen Gesandtschäft in Konstantinopel.

— Neueren statistischen Angaben zufolge beträgt die bewaffnete Macht der europäischen Staaten die Höhe von 3,760,000 Köpfen, darunter 312,000 Marinesoldaten. Die Besoldung dieser Macht beläuft sich auf 852,695,000 Thaler; würde man hierzu die Summe rechnen, welche auf Erhaltung von Militärakademien und Instituten, auf Militärbauten, auf Veränderungen im Waffensysteme und in der Bekleidung verwendet werden, so würde die Höhe der Auslagen noch größer werden. Der Soldat kostet jährlich in England 625 Thlr., in Belgien 275, in Frankreich 229, in Preußen 209, in Italien über 150, in der Türkei 147, in Oesterreich 128, in den deutschen Staaten über 100 und in der Schweiz 5 Thaler.

Jauer. Am 14. verurtheilte das hiesige Schwurgericht den Schullehrer Gerber aus Möhnersdorf wegen unzüchtiger Handlungen gegen seine unter 14 Jahre alten Schülerinnen zu 10jähriger Zuchthausstrafe.

Frankfurt a. M., 22. Nov. Nach dem hiesigen „Intelligenzblatt" ist der preußische Lieutenant v. Manstein vom 4. rheinischen Infanterie-Regiment, dessen nächtliches Rencontre mit Hrn. Gläser, Sekretär des hiesigen nordamerikanischen Konsulats, seiner Zeit so viel Aufsehen machte, durch kriegsgerichtliches Urtheil zu 6 Wochen Festung verurtheilt und nach Gnesen versetzt worden.

Kassel, 21. Nov. Wie wir es nicht anders erwartet haben und zum öftern vorhergesagt, ist die gestrige Wahl der Wahlmänner ausgefallen. Gleichzeitig sind die erschienenen Wähler, welche die Wahlhandlung vornahmen, dem ganzen Lande mit einem doppelten Beispiele vorangegangen. Einmal, daß sie einstimmig den Protest für die Verfassung von 1831 und das Wahlgesetz von 1849 unterzeichneten und zweitens, daß sie beschlossen, dieses Actenstück im städtischen Archive niederzulegen. Hierdurch wird das Ministerium der Mühe überhoben, denselben angedrohtermaßen zurückgeben zu müssen. Wir halten auch die Rechtsverwahrung durchaus fortwährend für erforderlich, obgleich sie bereits wiederholt stattgefunden hat, so ist ihre Wirkung nicht fortdauernd, da die dermalige Wahl ein neuer Act ist, so muß auch die erneuerte Erklärung erfolgen, daß man sich gegen die Nachtheile verwahre, die daraus geschlossen werden können. Ob schriftlich oder mündlich vor Zeugen bleibt im Erfolg gleich. Nur die Protestation bei sich selbst, d. h. die jesuitisch-machiavelistische, s. g. reservatio mentalis ist ohne alle Wirkung. Das Volk wird nicht müde werden, alle zulässigen Rechtsmittel in Anwendung zu bringen, welche ihm sein gutes Recht wahren, diese Lehre wird man hoffentlich aus dem hiesigen Vorgange geschöpft haben, sollte auch die Regierung noch ein anderes Mittel ausfindig machen, um die Protestation unwirksam zu machen, so wird sich auch dagegen noch stets ein Gegenmittel finden lassen.

Turin, 18. Nov. Das Tagesereigniß ist das gestern in Locarno (Schweiz) stattgehabte Duell zwischen General Bixio und Oberst Aguetta. Letzterer hatte bei Palermo vor dem Einzuge Garibaldi's von dem General eine Ohrfeige empfangen, und er hatte diesen Schimpf hingenommen, um dem Erfolge der gemeinschaftlichen Sache nicht zu schaden. Nach der Eroberung beider Sicilien gab Aguetta seine Entlassung ein und schickte eine Forderung an Bixio, der keine Antwort gab. In den Journalen angegriffen, ließ Bixio sagen, er werde sich nicht mit einem Manne schlagen, der zu Alexandrien in Aegypten von einer öffentlichen Person unterhalten worden sei. Aguetta wies nach, das er sich im Ganzen nur zehn Tage in Aegypten aufgehalten habe, worauf der General erklärte, er habe sich geirrt, und das Duell annahm. Dasselbe fand auf Pistolen statt. Bixio erhielt einen Schuß in die rechte Hand, der sämmtliche Knochen zerschmetterte. Die Wunde ist so bedeutend, daß man ihn anfänglich todt sagte. Es geht jedoch aus einem Schreiben des sicilianischen Arztes und Deputirten Braico hervor, daß noch nicht einmal eine Amputation des Armes nöthig sein wird. Nur kann der Umstand, daß der General, ehe die Kugel ausgezogen war, nach Genua zurück reiste, nachträglich einen schädlichen Einfluß ausüben.

Paris, 21. Nov. Der „Moniteur" dementirt heute wie gestern die Mittheilungen der „Indep. Belge" über einige Details gelegentlich des jüngsten Ministerwechsels. Daß natürlich dies und jenes nicht ganz richtig sein kann, liegt in der Sache selbst, im Allgemeinen aber ist die ausländische Presse ganz richtig unterrichtet gewesen, wie sich dies mehr und mehr herausstellen wird. Der Zorn des offiziellen Blattes ist übrigens weniger durch etwaige Indiscretionen über die Zwietracht unter den Herren Ministern, als durch die Andeutung veranlaßt worden, die Regierung Napoleons III. habe zu den ehemaligen Leitern der Politik unter Ludwig Philipp ihre Zuflucht genommen. In der That liegt etwas demüthigendes in dieser Behauptung, namentlich für Männer wie Persigny, Morny, Billault u. a. m., welche bisher die glänzende Vernichtung der orleanistischen Staatsweisheit als ihr rühmliches Werk gepriesen haben. Auf der andern Seite war es freilich auch für Thiers nicht angenehm, als Rathgeber der neapolitanischen Politik bezeichnet zu werden, wenn auch nur auf mittelbare Weise, durch das Organ Walewski's. Daß aber der Brief, welchen der Correspondent der „Independ." erwähnt, keine Erfindung ist, liegt auf der Hand für Jeden, der das intime Verhältniß, welches zwischen Thiers und Walewski besteht, kennt. Auch hat Fould selbst, welcher etwas Eklektiker ist, und sich wenig kümmert, von wo der Rath kömmt, vorausgesetzt, daß er gut ist, die Absicht gehabt, einige der hervorragenden Orleanisten um Mittheilung ihrer Ansichten zu bitten, so namentlich den Sohn Casimir Periers; in den Kreisen der dynastischen Opposition war man etwas betroffen über diese Annäherung, allein man erkannte bald, daß die Befürchtung ungegründet, da jene Gesinnungsgenossen den Beschluß faßten, im Fall man sie um Rath frage, denselben vorzuenthalten. Bei der gestrigen Eröffnung des italienischen Parlaments ist natürlich die römische Frage sofort in den Vordergrund getreten.

Paris, 19. Nov. Die „Opinion Nationale" stellt in folgender nicht sehr tröstlicher Weise die Schwierigkeiten der finanziellen Wiedergeburt Frankreichs dar: ein Budget von 2000 Millionen läßt in der Wirklichkeit nur 1300 Millionen übrig, da 700 Millionen für Ordnungs-Ausgaben, Einnahmekosten, Departements- und Gemeinde-Budgets von der für die allgemeinen Staats-Ausgaben bestimmten Summe abzuziehen sind. Von den übrig bleibenden 1300 Mill. müssen 320 für die Zinsen der consolidirten und 130 ungefähr für die der flottirenden Schuld und der Trentenaires ꝛc. bezahlt werden. Bleiben 850 Mill. etwa übrig, von denen die beiden Ministerien des Krieges und der Marine allein 552½ Mill. in Anspruch nehmen. Man sieht also, was von dem 2 Milliarden-Budget für alle übrigen Ministerien, für öffentliche Arbeiten, Handel, Ackerbau, Justiz, Unterricht und Kultus übrig bleibt. Kaum 300 Millionen.

— Daß Herr Persigny dem Kaiser, wie der „Constitutionnel" wissen will, einen Plan für die Reduction des Heeres vorgelegt hat, wird von anderen Blättern bestritten. Richtig scheint indeß so viel, daß die Regierung eine zeitweilige Verminderung des Effectivbestandes des Heeres um 80 bis 100,000 Mann (durch Urlaubsertheilungen) beabsichtigt. Auf ein Jahr ausgedehnt würden mit dieser Reduction zwischen 80 bis 100 Mill Fr. erspart werden. Von einer Reduction des Marinebudgets hört man bis jetzt noch nichts; der Marineminister soll sich mit Hand und Fuß dagegen sträuben; die Rüstungen seien einmal begonnen und müßten nun auch zu Ende geführt werden.

— Der Kaiser und die Kaiserin verlängern ihren Aufenthalt in Compiègne bis gegen Ende Dezember. Wie bekannt, ist die Namenstagsfeier der Kaiserin wegen des Todes des Königs von Portugal auf den 23. d. M. verschoben worden, doch wurde der 15. Nov. en famille gefeiert. Die Kaiserin wurde von ihrem Gemahl mit zwei großen Vasen beschenkt, die von massivem Gold und reich mit kostbaren Edelsteinen verziert sind. Sie rühren von der chinesischen Expedition her und sind auf Befehl des Kaisers den Engländern abgekauft worden. Abgesehen von dem Reichthum ihrer Verzierungen und ihrem künstlerischen Werth sind sie nach dem Goldgewicht allein 100,000 Franks werth.

Petersburg. Die „Opinion nationale" schreibt, daß der bekannte Flüchtling Bakunin aus Sibirien entkommen sei, wo er zehn Jahre zugebracht hatte. Es sei ihm gelungen, die Chinesische Grenze zu erreichen; von China habe er sich nach Japan und endlich nach Californien begeben. Mit dem nächsten Packetboote werde er in London eintreffen.

— Der Kaiser von Rußland hat dem Astronomen Otto Struve 30,000 Rubel S. zur Errichtung einer Sternwarte auf dem Ararat bewilligt.

Von der afrikanischen Küste sind Nachrichten eingetroffen, die aus Bathurst bis zum 25. Oct. reichen. Wie aus Lagos gemeldet wird, traf der König von Dahomey wiederum Anstalten zu einem großartigen Menschenopfer. Die Zahl der Abzuschlachtenden soll dies Mal 1500 betragen und den Anlaß zu der Schlächterei bietet die Feier des Beginns der neuen Yam- (Brotwurzel-) Saison. Die Niger-Expedition war nach der Mündung des Flusses zurückgekehrt. Sie hatte den Dr. Baikie und dessen Gefährten wohlbehalten am Zusammenflusse des Tschadda und der Quorra angetroffen. Derselbe lebte bereits seit zwei Jahren unter den Eingebornen und war während dieser ganzen Zeit ohne allen und jeden Verkehr mit den Europäern. Jetzt ist er auf dem Rückwege.

Amerika. Einem Privatbriefe aus Mobile, den 7. Octbr., entnehmen wir Folgendes: Der Krieg fängt an sich fühlbar zu machen; manche der Luxusartikel, wie Kaffee ꝛc., gehen uns aus, allein die nothwendigsten Lebensbedürfnisse wie Mehl, Getreide, Reis bleiben mäßig im Preise. Der Kriegseifer dauert fort; es bilden sich immer neue Regimenter und tüchtige Leute stehen an der Spitze. Man muß erstaunen über die Ressourcen des Landes. Der Norden träumt noch immer von Unterdrückung der Revolution trotz der schlagenden Beweise, die er kürzlich erhalten, daß wir ihm in militärischer Tüchtigkeit nicht allein gewachsen, sondern sogar wesentlich überlegen sind. Die Newyorker Zeitungen, welche wir gelegentlich erhalten, machen uns herzlich lachen durch ihre Rodomontaden und Prahlereien mit dem, was der Norden Alles thun will und durch die haarsträubenden Schilderungen aus dem Süden. An Geschäfte wird hier freilich nicht gedacht; die Baumwolle bleibt auf den Plantagen für den Fall, daß der Norden einen der südlichen Seeplätze besetzen sollte. Er wird nicht viel Baumwolle finden und wir gedulden uns; so lange Europa ohne Baumwolle fertig werden kann, können wir sie auch ruhig behalten. Im September haben wir gutes Erntewetter gehabt, so daß sich die Aussichten gebessert haben. Die Ernte wird der vorjährigen an Menge etwa gleichkommen, an Qualität sie aber übertreffen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 26. November.

— Die Schiffsbauten auf der Königl. Werft werden in den jetzigen kurzen Arbeitstagen nur sparsam gefördert, weshalb denn auch höheren Ortes die Bauzeichnungen zu den Corvetten „Medusa" und „Nymphe" noch zurückgehalten worden sind, wenngleich die Hellinge für diese Schiffe bereits längere Zeit fertig und nur die Bedachungen aufzuführen sind. Die Corvetten „Hertha" und „Vineta" stehen in den Spanten fast fertig und sind die 4 Kanonenboote bereits eben so weit im Bau vorgeschritten, so daß im neuen Jahre schon das Einbringen der Balken in allen 6 Schiffen begonnen werden kann.

— Die durch den Tod des Herrn Lesse eingetretene Vacanz im Vorsteher-Collegium des Hospitals zum heiligen Leichnam ist in gestriger Magistrats-Sitzung wieder ersetzt. Vorgeschlagen waren die Hrn. E. Wegner, John Gibsone und Otto Steffens, die beiden erstern in dankbarer Erinnerung an ihre Väter, welche das Vorsteher-Amt an jenem Institute eine lange Reihe von Jahren mit musterhafter Treue und Sorgfalt geführt haben; gewählt ist mit großer Majorität Hr. E. Wegner.

— In der gestrigen Versammlung des Handwerker-Vereins führte Hr. Oberlehrer Menge den Vorsitz. Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Liede: „Stimmt an mit hellem hohen Klang," setzte Hr. Dr. Brandt seinen früheren Vortrag über „volksthümliche Dichter und Lieder" fort. Anknüpfend an das in den Händen der Mitglieder befindliche Liederbuch besprach der Herr Vortragende zuerst Em. Geibel, dessen seltene Meisterschaft in der Form hervorgehoben wurde, wobei die politisch-religiöse Richtung nicht außer Acht blieb. Das Wanderlied Geibel's führte auf ein Wanderlied von Ludw. Tieck, dessen Verdienste für die deutsche Literatur erwähnt wurde, wie seine Vorliebe für altdeutsche Mährchen, ohne ihm den Ruhm eines wirklich lyrischen Dichters zu lassen. Daran schloß sich eine Betrachtung zweier Dichter, des deutsch-vaterländischen Maßmann und des spezifisch-preußischen „Vaters" Gleim. Länger verweilte Herr Dr. Brandt noch bei Aug. v. Kotzebue, indem sein

Leben und sein tragisches Ende auf die liberalen Bestrebungen des Anfangs dieses Jahrhunderts hinführte. Der zweite Dichter und Maler Kopisch, der ungestüme Herwegh (jetzt Professor in Neapel), ferner Fr. Kind und Friedr. Rückert mit seinen in den Befreiungskriegen hervorgegangenen deutschen Gesinnungen machten den Beschluß, der den Wunsch enthielt: „Ehret die deutschen Dichter, welche die Liebe zum Vaterlande, zur Natur und zur Arbeit befördern!" Der Fragekasten beschäftigte namentlich Herrn Dr. Liévin und Hrn. Oberlehrer Menge, welche beide unabhängig von einander in einer zum Theil medizinischen Frage übereinstimmten. Die Frage: Was sind Kindergärten? beantwortete Hr. Oberlehrer Bößermöny. Ein Comité zur Arrangirung von Sonntags-Vergnügungen wurde erwählt auf Anregung des Hrn. Spieß. Die Versammlung trennte sich erst um 9½ Uhr nach einem Quartett und — das Bewußtsein nahm Jeder mit sich fort — vollkommen befriedigt. (Ein Curiosum im Fragekasten, warum ein hiesiger conservativer (?) Bürger im constitutionellen Comité sei, wurde natürlich mit Lachen ad acta gelegt.)

— Dieser Tage verlor der Chef der Großhandlung Buggenhagen & Co., Herr Collegienrath Simundt, gegen den Kgl. Werft-Rendanten Herrn Piersig eine Wette, indem es dem letzteren gelang, die Behauptung des ersteren: die bereiten Arbeitskräfte der Königl. Werft seien unzulänglich ein vorliegendes bedeutendes Holzquantum in einer bestimmten Frist aus dem Wasser an Land zu schaffen, umzustoßen. Der Betrag derselben, 100 Thlr., ist von Letzterem edler Weise zu wohlthätigen Zwecken offerirt worden.

— Aus guter Quelle erfahren wir, daß Frl. Holm von einem Agenten für die Oper in Riga mit 2000 Rubel Jahrgehalt und 8 Rubel Spielhonorar gewonnen und zur heimlichen Abreise von hier, überredet worden ist. In Riga haben nämlich in Folge eines Zerwürfnisses mit der Direktion 16 Mitglieder plötzlich das Engagement aufgehoben und die erstere in die Nothwendigkeit versetzt, mit großen Opfern diesen Verlust zu ersetzen. Hier hatte Frl. Holm incl. Spielhonorar 80 Thaler Monatsgage.

Tolkemit, 22. Novbr. Die Vorbereitungen zum Hafenbau beginnen. Die, nach einer Urkunde der Frauenburger Domakten, von Bemhardt von Rostozk, in den Jahren 1296 bis 1299, bei der Gründung unseres Ortes erbauten, theilweise noch stehenden Stadtmauern, die die königl. Regierung der Hafenbaukommission schenkte, werden bereits ihres Steinreichthums halber abgebrochen. Die Steine will man zum Hafenbau verwenden.

Marienwerder, 16. Nov. Am 10. d. M. starb in Gr. Marienau ein 2 Jahre altes Kind der verehelichten Skrajewski. Es wurden an der Leiche Spuren von Gewaltthätigkeiten vorgefunden und Verdacht geschöpft, daß ein Todtschlag stattgefunden. Die gestern abgehaltene gerichtliche Leichenbesichtigung ergab, daß eine Tödtung durch Mißhandlungen und Entziehung von Nahrungsmitteln vorliegt. Die Mutter des Kindes ist dieses Verbrechens beschuldigt und gestern zur gerichtlichen Haft gebracht.

Zu den Wahlen.

Am 23. d. M. fand im Gewerbehause eine Versammlung liberaler Wahlmänner des Danziger Land-Kreises statt, welche den Hofbesitzer Arnold in Osterwieck zu ihrem Vorsitzenden ernannte. Dieser bezeichnete die Bestrebungen seiner Partei als zwiefache; einerseits seien sie dahin gerichtet einen Mittelpunkt zu bilden, um den sich die liberalen Wahlmänner vom Lande sammeln könnten, andrerseits erstrebten sie, daß solche Abgeordnete gewählt würden, die nicht zu den extremen Parteien zählten. Der Herr Dr. Sachße erhielt das Wort und sprach sich in energischer Weise über die mangelhafte Vertretung der bäuerlichen Besitzer auf den Kreistagen aus, ebenso über die ungeheuren Nachtheile, die der Landwirthschaft dadurch zugefügt würden, daß ihr selbst in Friedenszeiten so viele der besten Kräfte durch den Militairdienst entzogen würden. Eine zweijährige Dienstzeit sei genügend, das preußische Volk militairisch auszubilden. Ferner erwähnte er des nachtheiligen Einflusses der Schulregulative, welche nothwendig eine Verdummung des Volks im Gefolge haben müßten. Schließlich sprach der Redner sich dahin aus, daß unseren Abgeordneten Herz und Gefühl für die deutsche Sache nicht fehlen möge und ermahnte zur Einigkeit gegen unsern gemeinschaftlichen Feind. — Zu Abgeordneten wurden in Vorschlag gebracht: Der Stadtkämmerer Strauß, der Geheime Regier.-Rath Maquet, der Hofbesitzer Carl Wessel, der Hofbes. Arnold, der Gutsbes von Below auf Rutzau und der Oberschulz Netke. — Aufgefordert seine Ansichten auszusprechen, ergriff der Geh. Rath Maquet das Wort und erklärte zuvörderst, daß er aus persönlichen Rücksichten um ein Mandat sich keineswegs bewerbe, daß er es jedoch für seine Pflicht erachten würde, ein solches anzunehmen, falls er mit einer Wahl betraut werden sollte. Er stehe auf dem Boden der von den hiesigen liberalen Parteien aufgestellten, nach seiner Auffassung nicht wesentlich von einander abweichenden Programmen. Mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Artikel 83 der Verfassungs-Urkunde, wonach die Abgeordneten als Vertreter des ganzen Volkes nach ihrer freien Ueberzeugung zu stimmen haben und an Aufträge und Instructionen nicht gebunden sind, vermöge er jedoch eine Verpflichtung für ein bestimmtes Programm nicht zu übernehmen. Er würde sich vielmehr vorbehalten, seine Abstimmungen lediglich nach eigener gewissenhafter Prüfung der für und wider eine Angelegenheit sprechenden Gründe aus völlig freier Ueberzeugung stattfinden zu lassen. — Carl Wessel schloß sich den Ansichten des Vorredners im Allgemeinen an. — Arnold hatte seine Ansichten, von denen er glaubte, daß sie auch diejenigen der Partei seien, aufgeschrieben. Sie lauteten:

1. Bei Bekämpfung der Feudalen stehen wir mit der Fortschrittspartei auf einem Boden.

2. Wir erstreben die Befestigung und den Ausbau der Verfassung in liberalem Sinne, glauben aber, daß zu weit gehende Forderungen mehr hinderlich als fördernd sein werden.

3. Positiv sind wir Gegner desjenigen Theils der Fortschrittspartei, welcher ein allgemeines Wahlrecht anstrebt.

4. In der Militairfrage sind wir entschieden für zweijährige Dienstzeit und Verminderung des Ausgaben-Etats in Friedenszeiten.

Auf spezielle Anfrage, wie über Ehegesetzgebung gedacht werde, sprach sich Arnold für obligatorische Civil-Ehe aus, auch Maquet war der Ansicht, daß dieselbe der facultativen vorzuziehen sei. — Bei der darauf vorgenommenen Wahl erhielten Arnold und Maquet die meisten Stimmen als aufzustellende Kandidaten. — Es erfolgte noch die Wahl eines Ausschusses, welcher autorisirt wurde, fernere Versammlungen anzuberaumen und mit gleichgesinnten Parteien der Stadt zu gemeinsamem Wirken in Verbindung zu treten.

Gestern Abend hatten sich im Bäcker-Gewerkshause eine Anzahl Wahlmänner aus dem Handwerkerstande versammelt, welche Gegner der unbedingten Gewerbefreiheit sind, folglich zur conservativen Partei gehören. Es hatten sich aber auch 6 Meister eingefunden, die, zur Fortschrittspartei zählend, vollständige Gewerbefreiheit beanspruchen; es waren die Herren Maurermeister Krüger sen., Zimmermeister Leupold, Sattlermeister Hybbeneth, Töpfermstr. Düring, Nadlermstr. Wendt u. Blockdrehermeister Beyer. Diese suchten nun ihre entgegengesetzten Ansichten zur Geltung zu bringen; vornämlich bemühte sich Herr Maurermeister Krüger die in der Rede des Herrn Feldtmeyer enthaltenen Gründe für die Beibehaltung des jetzigen Gewerbegesetzes zu bekämpfen. — Endlich wurde die Frage aufgestellt: ob man denn überhaupt einen Handwerker als Candidaten bei der Abgeordneten-Wahl in Vorschlag bringen wolle. Mit großer Majorität entschied man sich dafür. Nunmehr wurde über die Herren Feldtmeyer, A. W. Jantzen und Borrasch abgestimmt, wobei Ersterer die meisten Stimmen erhielt. In der in den nächsten Tagen stattfindenden Vorversammlung sämmtlicher conservativen Wahlmänner soll nun Herr Feldtmeyer von den Handwerkern als ihr Candidat präsentirt werden.

Aus dem Danziger Landkreise wird uns geschrieben: Nachdem in Löblau wegen der Exaltation der Löblauer Urwähler die Wahlhandlung unterbrochen und der Wahlvorstand seinen Weg durchs Fenster hatte nehmen müssen, nachdem die Urwähler aus Bankau und Kl. und Gr. Bölkau unter Insulten von Seiten der Löblauer das Wahllocal verlassen und der Wahlvorstand auch nicht mehr vollständig war: wurde doch die Wahl mit den wieder zusammen gerufenen Löblauern fortgesetzt. Daß die unter diesen Verhältnissen entstandenen Wahlen Gültigkeit haben, ist nicht anzunehmen und es erscheint als eine Pflicht des Herrn Wahl-Commissarius, eine Nachwahl vorzunehmen. Dies ist jedoch bis jetzt trotz mehrfach erhobener Proteste nicht geschehen, weshalb bereits eine Beschwerdeschrift an den Minister des Innern, Herrn Grafen Schwerin, abgegangen ist.

Zwei Bittschriften.

Eine Skizze nach dem Leben.

Von Marie v. Roskowska.

I.

Eine beträchtliche Anzahl Menschen drängte sich auf dem Bahnhofe bei einem kleinen Städtchen. Das Empfangsgebäude war mit Laubgewinden geschmückt und eine Ehrenpforte errichtet. Die Beamten des Kreises, der Landrath an der Spitze, standen in höchster Galla erwartungsvoll da, Gensdarmen eilten umher, mit wichtiger Miene zur Ruhe und Ordnung verweisend, und hielten im Verein mit den Bahnbeamten die Menge durch Blicke und Worte und, wo das nicht hinreichte, durch kleine Stöße von dem Perron zurück. Die Damen aus der Stadt und der Nachbarschaft musterten ihre Anzüge oder besserten an ihren Blumensträußen, Mütter ordneten die Haare ihrer Kleinen, Väter nahmen ihre Sprößlinge auf den Arm — Alles war in höchster Aufregung. Der König kam durch und sollte zehn Minuten anhalten!

Eben noch hatten sich die Blicke Vieler mit besorgtem Ausdruck zu den, ein Sturzbad drohenden Wolken erhoben, jetzt dachten nur noch Wenige an diese Gefahr; man hatte genug zu thun, einen guten Platz zu bekommen, die derangirte Toilette zu ordnen, oder sich in Positur zu werfen, denn der Zug mußte sogleich kommen.

Der Landrath hatte bisher mit einem großen, starken Herrn, dem Landschafsrath Friedrich, gesprochen. Nun wendete er sich an den plebejischen Theil der Versammlung und ermahnte ihn, sich anständig zu betragen und vornehmlich Vivat zu rufen.

„Ja, schreit nur tüchtig, Kinder!" sprach der Landschaftsrath zu einem Haufen Landleute, größtentheils seine Gutsinsassen, „brüllt aus vollem Halse und Ihr kriegt ein Fäßchen Schnaps. Schont Ihr aber Eure Lungen, so soll Euch das Donnerwetter in den Magen fahren! Seine Majestät der König soll sehen, daß wir loyale Unterthanen sind!"

Diese Worte, durch eine kräftige Baßstimme und lebhafte Gestikulation unterstützt, brachten die beabsichtigte Wirkung hervor. Die Leute versicherten, ihr Möglichstes zu thun und begannen sich schon zu räuspern, um ihre, vom Staub und der Mittagssonne etwas trocken gewordenen Kehlen zu einer würdigen Kundgebung des Patriotismus vorzubereiten.

Der Landschaftsrath trat hierauf zu seinem Prediger, der unruhig und ungeduldig einen der Fahrwege entlang blickte, welche auf dem Bahnhofe zusammenliefen. Jetzt erhellte sich das Auge des Pastors, denn eine schöne Kutsche, mit vier prächtigen Rappen bespannt, ward sichtbar und brauste schnell heran. Der Wagen hielt bald darauf vor einer Masse von Fuhrwerken an, und von Friedrich unterstützt, stieg dessen Gemahlin aus. Sie war sehr reich gekleidet, nicht gerade schön, doch stattlich und bedeutend jünger als ihr Gatte. Ihr folgten zwei Kinder, die weiße Kleider, gewaltige Kokarden in den Landesfarben an der Brust und auf den Häuptern Blumenkränze trugen.

Die Gouvernante stieg nach den jungen Fräuleins aus dem Wagen und ließ nun ihren ältesten, zwölfjährigen Zögling noch einmal ein kleines Gedicht hersagen, indem das Kindermädchen den Anzug der achtjährigen Emilie ordnete. Die kleine zarte Gestalt der Letztern kontrastirte mit der etwas klotzigen Figur ihrer Schwester eben so sehr, wie die strahlende Freude auf ihrem Gesichtchen mit dem schmollenden Ausdruck, der die sonst nicht übeln Züge Albertinens entstellte.

„Nun, Milla, mein Herzchen, was machst Du?" fragte der Landschaftsrath, den Kopf der Kleinen liebkosend hätschelnd.

„Ach, Papa, ich freue mich so sehr auf den König!" rief Emilie und wandte sich darauf zu des Predigers eilfjähriger Tochter, ihrer Spielgefährtin, die in einem dem ihrigen ähnlichen Anzuge sich zu ihr gesellte.

Friedrich sah lächelnd zu, wie seine Frau und die Gouvernante der ältern Tochter auf einem weißen Atlaskissen eine Bittschrift übergaben. Darauf eilten Alle nach dem Halteplatz, denn der Zug war schon gemeldet.

Ein machtiges Hurrah erscholl, und Aller Häupter entblößten sich ehrerbietig, ehe der Zug noch hielt. Der König dankte freundlich, sprach einige Augenblicke mit dem Landrathe und verlangte ein Glas Wein, welches die Frau des Restaurateurs, vor Freude und Stolz zitternd, hastig herbeibrachte. Nun näherten sich, in Begleitung des Landraths, die drei Mädchen, knixten tief, und Albertine deklamirte ihr Gedicht mit einer Miene, die durch das angenehme Bewußtsein, der Gegenstand der Aufmerksamkeit nicht nur der ganzen Umgegend, sondern auch Sr. Majestät des Königs und seiner Begleitung zu sein, bedeutend erhellt ward. Unter allgemeinem Beifall überreichte sie die Bittschrift.

Die Kirche auf dem Gute ihres Vaters war nämlich so baufällig, als die Gemeinde arm; man wünschte vom König einen Zuschuß zum Neubau des Gotteshauses. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Ueber Charlotte v. Owen, geb. v. Hagen, die sich jetzt mehrere Wochen in Berlin aufhielt und erst vor einigen Tagen nach München zurückgekehrt ist, werden in dem an pikanten Anecdoten und Characteristiken reichen Buche „Erinnerungen eines Volkskämpfers von Corwin" einige amüsante Mittheilungen gemacht. Ein russischer Fürst — heißt es u. A. — der Diamantengruben besaß, gab sich viel Mühe, der schönen reizenden Schauspielerin in mittelmäßigem Französisch Artigkeiten zu sagen. Lachend unterbrach sie seine nicht besonders fließenden Erklärungen, indem sie rief: „Durchlaucht, ich werde Sie weit besser verstehn, wenn Sie das, was Sie mir sagen wollen, in Diamanten ausdrücken!" und in der That sandte ihr der galante Fürst am andern Tage einen Brillantschmuck. Sogar der eiserne Czaar Nicolaus huldigte ihr, als sie in Petersburg gastirte. Er trat einmal in ihr Ankleidezimmer, als sie noch im ersten Stadium ihrer Toilette und genöthigt war, sich unter dem Tisch zu verbergen.

Kirchliche Nachrichten vom 18. bis 25. Nov.

St. Marien. Getauft: Kaufm. Arx Sohn John Eduard. Tapezier Adrian Tochter Antonie Marie Elise.

Aufgeboten: Kaufm. Jul. Carl Amandus Bernick mit Igfr. Marie Elisab. Groth. Schneidermstr. Joh. Heinr. Hans Zöllner mit Igfr. Lorette Aug. Borkowski. Prem.-Lieut. a. D. Conrad Eduard Räbel mit Igfr. Maria Louise Schatz. Kaufm. Alb. Jul. Salzhuber in Stolp mit Igfr. Math. Louise Wilh. Töpfer daselbst. Kgl. Hpt.-Zollamts-Assistent Friedr. Wilh. Theod. Kliesch mit Igfr. Emilie Albert. Mahlke in Wengerz b. Flatow. Gutsbes. Carl Apollinaris Krause z. Elisenhof b. Culmsee mit Igfr. Emma Rosamunde Gamm.

Gestorben: Pastor-Wittwe Christine Louise Rösner geb. Jeschke, 73 J. 9 M., Brustwassersucht und dreitägiges gastrisches Fieber. Tischlermstr.-Frau Ottilie Aug. Zacharias geb. Freier, 33 J., Gebärmutterblutung nach der Geburt. Goldarbeiter Sohr todtgeborene Tochter. Jungfrau Adelgunde Justine Hein, 76 J.. Altersschwäche

St. Johann. Getauft: Schuhmachermstr. Böhlau Tochter Johanna Maria. Schuhmachergef. Lehmann Tochter Adelheid Maria.

Aufgeboten: Apotheker Franz Jul. Aug. Eduard Pfannenschmidt in Elbing mit Jgfr. Antonie Henriette Josephine Elisab. Rehberg. Zimmergef. Joh. Friedr. Martin Derlin in Stralsund mit Jgfr. Malwine Jacobine Joske. Glasermstr. Johannes Carl Heinr. Hornemann mit Jgfr. Maria Josephine Elisab. Rohde.

Gestorben: Tischlermstr. Sturz Tochter Martha Julianne, 1 J., Zahnkrampf. Schiffszimmergef. Richau Sohn Carl Edmund, 2 J., gastrisch-nervöses Fieber. Schuhmacher Stössel Sohn Eduard Walther, 6 J., Scharlachfieber. Schneidergef. Stobbe Sohn Max Emil, 10 M. häutige Bräune. Wilhelm. Reinkowski, 19 J. 8 M., Unterleibs-Entzündung.

St. Katharinen. Getauft: Schuhmachergef Henschke Sohn Ludwig Eugen. Kaufm. Piepe Sohn Rudolph Wilhelm. Zimmergef. Klatt Sohn Victor Max. Briefträger Labuch Tochter Adelheide Wilhelm. Maurergef. Junck Tochter Johanna Frieder. Bertha. Victualienhändler Mischke Schießstange Tochter Emma Johanna Catharina.

Aufgeboten: Adolph Ernst Braun Feldwebel der 2. Comp. des Königl. 3. Ostpr. Gren. Regts. No. 4 mit Frau Hulda Alwine Berentz geb. Tölke Carl George Pilarski Bootsmannsmaat 1. Kl. von der Kgl. Matrosen-Division mit Jgfr. Maria Rohde.

Gestorben: Schuhmachermstr.-Wwe. Maria Salome Schmidt geb. Vogler in Schlapke, 71 J., Lungenentzündung. Maurergef.-Frau Marie Bertha Junck geb Händel, 24 J. 5 M. 7 T, Kindbettfieber. Organist Kriesche Tochter Athalia Kathinka, 4 M. 4 T., Gehirnleiden.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufm. Emmendörfer Tochter Elise Renate. Reg.-Supernumerar Leidig Sohn Carl Friedr. Eugen Kutscher Margis Tochter Johanna Lucia. Magist.-Bote Wagner Tochter Martha Antonie Selma. Kaufm. Haussmann Sohn George Rudolph.

Aufgeboten: Kaufm. Jul Carl Alexander Bernick mit Jgfr. Maria Elisab. Groth. Glasermstr. Johannes Carl Heinr. Hornemann mit Jgfr. Maria Joseph. Elisab. Rohde. Schuhmachergef. Joh. Ferd. Leopold Langhanke mit Jgfr. Emilie Adelheide Dachs.

Gestorben: Wittwe Maria Hollwitz geb. Klein, 68 J. 3 M., Wassersucht. Criminal-Commiss. Benkendorf, Sohn Eugen Richard, 8 J. 7 M., Scharlach. Magist.-Bote Wagner Tochter Martha, 22 T., Darmgeschwür.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

25	3½	340,44	+ 1,5	SSW. schw., hell, Hor. diesig.
26	9	339,00	— 1,3	S. frisch, do. do.
	12	338,37	— 1,0	S. stürm., bez. u. trübe.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 26. November.

Weizen, 120 Last, 133pfd. fl. 650; 131pfd. fl. 625 pr. 85 Pfd.; 130pfd. fl. 610; 129pfd. fl. 590; 128.29pfd. fl. 585; 125pfd. fl. 555; 123.24pfd. fl. 530.
Roggen, 40 Last, fl. 378—384 pr. 125pfd.
Gerste gr., 5 Last, 106pfd. fl. 264.
Hafer 2½ Last, 50pfd. fl. 150.
Erbsen weiße, 12 Last, fl. 360—385.

Bahnpreise zu Danzig am 26. November:
Weizen 128—129pfd. hochbunt 97½—106½ Sgr.
124—130pfd. gutbunt 90—96⅔ Sgr.
118—125pfd. bunt u. besetzt 77—87½ Sgr.
Roggen 124—127pfd. 64 Sgr. } pr. 125pfd.
122, 123pfd. 63½ Sgr. }
Erbsen feine 63—66 Sgr.
ordin. 55, 57½ Sgr.
Gerste 108—113pfd. gr. 45—50 Sgr.
104—109pfd. kl. 42—46 Sgr.
Hafer nach Qualität 22—28 Sgr.
Spiritus Thlr. 19 pr. 8000 % Tr.

Berlin, 25. November. Weizen 75—86 Thlr.
Roggen 54⅜ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 38—43 Thlr.
Hafer 23—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futtewaare 54—66 Thlr.
Winterraps 93—95 Thlr.
Winterrübsen 90—93 Thlr.
Rüböl 12⅝ Thlr.
Leinöl loco 13 Thlr.
Spiritus 20—19¾ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 25. November. Weizen 80—105 Sgr.
Roggen 56—65 Sgr.
Gerste gr. 43—50 Sgr., kl. 40—47 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen gr. 70—90 Sgr., w. 60—65 Sgr.

Bromberg, 25. November. Weizen 125—27pfd. 72 Thlr.
Roggen 118—121pfd. 44—46 Thlr.
Erbsen 42—46 Thlr.
Hafer 25—27½ Sgr.
Spiritus 19¾ Thlr. pr. 8000 %.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Gutsbesitzer v. Puttkammer a. Lauenburg, Frl. Zinck a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Kropp a. Rheydt und Krojanke a. Bromberg.

Hotel de Berlin:
Hr. Gutsbesitzer v. Golkowski a. Kordolowo. Die Hrn. Kaufleute Michaelis u. Gabriel a. Berlin, Meyer a. Leipzig und Andriesen a. Rheydt.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Heutlaß a. Oschen und Moßner a. Langenfelde. Hr. Student Graf von der Schulenburg a. Berlin. Hr. Apotheker Hindenberg a. Rügenwalde. Hr. Kaufmann Quandt a. Stolp. Hr. Fabrikant Buren a. Mascheide. Hr. Rentier Linkmann a. Nakel. Hr. Schiffs-Mäkler Lamprecht a. Hamburg. Hr. Avantageur Hertrich a. Königsberg. Hr. Oberlehrer Graßmann a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Funcke und Zeibig a. Berlin.

Walter's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Rüß a. Rüßhoff. Hr. Zimmermstr. Kortbals a. Lautenburg. Frau Rittergutsbesitzer v. d. Osten a. Jannowitz. Die Hrn. Kaufleute London u. Naumann a Berlin.

Hotel de Thorn:
Hr. Bauinspector Michaelis a. Münster. Hr. Hofbesitzer Welter n. Gattin a. Gr. Lichtenau. Hr. Commis Gärtner a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Eisner a. Berlin, Werner a. Aachen, Krüger a. Potsdam und Ahlfeld a. Mannheim.

Deutsches Haus:
Hr. Gutsbesitzer v. Lniski a. Lappalitz. Hr. Kfm. Leonbardie a. Breslau. Hr. Rentier Höpner a. Marinau. Hr. Gutsbesitzer Rand a. Körken. Hr. Fabrikant Mallo a. Braunsberg. Hr. Kaufmann Dornau a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Hochschulz n. Fam a. Neustadt und Burchart a. Berlin. Hr. Pfarrer Krupka a. Orhöft.

Berliner Börse vom 25. November 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102⅞	102⅜
Staats-Anleihe v. 1859	5	108¼	107¾
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	103	102½
do. v. 1856	4½	103	102½
do. v. 1853	4	100¼	—
Staats-Schuldscheine	3½	89¾	89¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	119¾	118¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	87¾	87¼
do. do.	4	—	97¾
Pommersche do.	3½	91	90½

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	100⅝	100⅛
Posensche do.	4	—	102¼
do. do.	3½	—	98
do. neue do.	4	95¾	95¼
Westpreußische do.	3½	87¼	86¾
do. do.	4	97¾	97¼
Danziger Privatbank	4	95¾	—
Königsberger do.	4	—	91½
Magdeburger do.	4	—	83
Posener do.	4	91½	—

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	99⅞	—
Posensche do.	4	98¼	97¾
Preußische do.	4	99⅜	98⅞
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	123½	122½
Oesterreich. Metalliques	5	—	48
do. National-Anleihe	5	59¼	58¼
do. Prämien-Anleihe	4	—	63½
Polnische Schatz-Obligationen	4	80⅝	79⅝
do. Cert. L.-A	5	—	92½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86	85

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.